

Lesen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Unterscheidung der christlichen Geister in ihrem Reich-Gottes-Verständnis

Mit diesem Sammelband von Vorträgen, Aufsätzen und sie verbindenden Erstveröffentlichungen setzt Urs Eigenmann fort, was er in seinem früheren Buch «Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde. Die andere Vision vom Leben» grundgelegt hat. Der Haupttitel des Sammelbandes «Von der Christenheit zum Reich Gottes» sei «inspiriert» vom achtzig Jahre früher erschienenen Buch «Vom Christentum zum Reiche Gottes» des katholischen Priesters und religiösen Sozialisten Georg Sebastian Huber, schreibt Eigenmann in der Einleitung.

Das Verdikt des Vatikans, der Hubers Buch 1936 noch als «Angriff von unerhörter Dreistigkeit» auf die römisch-katholische Kirche verurteilt und auf den Index gesetzt hatte, wird Urs Eigenmann erspart bleiben. Nicht nur, weil es keinen Index mehr gibt, sondern weil sich eigentlich auch die Kirche seit dem letzten Konzil im Dienst des Reiches Gottes sehen sollte. Ausnahmen wie Alt-Papst Ratzinger machen ein Buch wie dieses erst recht notwendig.

Mit seinem Vorläufer Georg Sebastian Huber gemeinsam hat Urs Eigenmann sodann die Inspiration von Leonhard Ragaz, dessen 1990 neu aufgelegtes Bibelwerk er in einer Besprechung würdigt (145ff.). Eigenmann sagt von sich selber, er habe von Ragaz' Bibeldeutung «Entscheidendes für die Entwicklung meiner Reich-Gottes-Theologie gelernt» (376). Überhaupt lacht einem religiösen Sozialisten, nicht zuletzt einem katholisch sozialisierten, das Herz im Leib, wenn er Eigenmanns Plädoyer für eine Bekehrung der Kirche zum Reich Gottes liest.

«Prophetisch-messianisch» oder «imperial-kolonisierend»?

Teil I variiert den Untertitel mit der Überschrift «Konfliktlinie zwischen dem authentischen – prophetisch-messianischen – Christentum und der verkehrten – imperial-kolonisierenden – Christenheit». Während der Messias Jesus «als Konsequenz seines Reich-Gottes-Zeugnisses im Namen des befreienden Gottes Jahwe» hingerichtet wird und noch die verfolgte Jesus-Bewegung dieses Zeugnis als «Einsatz für ein Leben in Fülle» versteht (18), macht die Konstantinische Wende aus der

Guten Nachricht eine Staatsreligion, die dann unter Theodosius auf «die vollständige Unterdrückung des Heidentums» abzielt (25). Eigenmann zitiert den Befreiungstheologen Franz Hinkelammert: «Indem das Imperium sich christianisiert, wird das Christentum imperia- lisiert.» (33)

Auf der ideologischen Ebene entspricht die Rezeption der griechischen, vor allem platonischen Metaphysik den Interessen an einer Bändigung des Christentums durch das Imperium. Der Hellenismus verdrängt das jüdische Erbe, er verinnerlicht und verjenseitigt, enthistorisiert und entpolitisiert das mit Reich Gottes Gemeinte. «Aus dem vom römischen Imperium beherrschten und hingerichteten jüdischen Jesus wurde der allherrschende Christus der Reichskirche und des Imperiums.» (41) Vom Reich Gottes ist im Apostolischen und im Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis nicht mehr die Rede.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts gebärdet sich eine «imperiale» und «kolonisierende Christenheit» als Herrscherin über die von ihr unterdrückten Kolonien und kreuzigt «Indigenas im Namen des Gekreuzigten», wie Enrique Dussel sagt (35). Bernhard von Clairvaux trieb schon mit seinem Aufruf zum zweiten Kreuzzug 1146 die Perversion auf die Spitze: «Ein Christ rühmt sich, wenn er einen Ungläubigen tötet, weil Christus zu Ehren kommt.» (42)

Die Verkehrung des Reiches Gottes in ein imperial-kolonisierendes Weltreich stößt auf den Widerstand der «Zeugen und Märtyrer des prophetisch-messianischen Christentums», an die Teil III erinnert: von Bartolomé de Las Casas, dem «Verteidiger der Indios» (131ff.), bis zu Gestalten der neueren Zeit wie Dom Hélder Câmara, dem «Bischof der Armen» (153ff.), oder Erzbischof Óscar Arnulfo Romero von San Salvador, dem «Märtyrer für die Armen» (204ff.), und dessen Berater Jon Sobrino (212ff.), der dem Massaker an seinen Mitbrüdern aus dem Jesuitenorden 1989 nur deshalb entging, weil er gerade in Thailand weilte.

Die Theologie der Befreiung hat dem «prophetisch-messianischen» Christentum seinen ursprünglichen Stellenwert zurückgewonnen. Auslöser war die Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín 1968, die wiederum ohne das vorhergehende Konzil undenkbar gewesen wäre. Eigenmann benennt in Teil II «Impulse und Implikationen des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Bruch mit



Urs Eigenmann, Von der Christenheit zum Reich Gottes. Beiträge zur Unterscheidung von prophetisch-messianischem Christentum und imperial-kolonisierender Christenheit, Edition Exodus, Luzern 2014, 448 Seiten.

der imperial-kolonisierenden Christenheit» und kommt zum Schluss: «Als erstes Konzil in der ganzen Geschichte hat das Zweite Vatikanum die Kirche vom Reich Gottes als Mitte der Sendung Jesu her verstanden und dessen gesellschaftliche Dimension aufgezeigt.» (75) Der Verfasser verweist anhand der Konzilstexte nicht nur auf die Zeichen der Zeit, die zu deuten die Kirche sich verpflichtet hat, sondern auch auf die Option für die Armen, wie sie durch den «Katakombenpakt» von vierzig Bischöfen unter der Führung Dom Hélder Câmaras in die Wege geleitet wurde (115).

«Die seltsamen Methoden des Joseph Aloisius Ratzinger»

Dass die Befreiungstheologie durch eine unheilige Allianz zwischen dem US-Imperium und dem Vatikan bekämpft wurde (48ff.), spricht Bände. Die von Ratzinger schon als Präfekt der Glaubenskongregation ideologisch unterfütterte «Pax Americana» oder «Pax Capitalistica» (257) der Reagan, Bush und Co. steht jedenfalls in bestürzender Kontinuität mit der durch Konstantin scheinchristianisierten «Pax Romana».

Eigenmanns Buch ist nur schon wegen dieser bitter nötigen Auseinandersetzung mit Joseph Ratzinger lesenswert. Zu dessen Methoden gehören falsche Zitate und falsche Behauptungen, ja «falsches Zeugnis» wider die Kirche der Armen in Lateinamerika (226). Ein Ratzinger weiss, wen er treffen will, hat er doch während mehr als dreissig Jahren aus der sicheren Warte des wohlbestallten Prälaten Befreiungstheologen diffamiert, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung litten (Mt 5,10), ja zu Tode kamen. Unbeleckt von kritischer Exegese polemisiert er gegen die «säkularistische Umdeutung des Reichsgedankens» und spricht missbilligend bis herablassend von «Regno-Zentrik» (59).

Zeitentrückter Hellenismus prägt noch die beiden Jesus-Bände des «Papa resignatus», für den «Jesus das Reich Gottes in Person» ist (55), wobei Ratzinger das Reich Gottes wahlweise «verkirchlicht» oder in des Menschen «Inwendigkeit» (58) verortet. Eigenmann wirft Ratzinger wegen solcher Gleichsetzungen «Reich-Gottes-Vergessenheit» (56) vor, ja «eine höchst beunruhigende Nähe zu dem von ihm selbst im Blick auf ihm missliebige Bibelauslegungen ins Spiel gebrachten Antichristen» (67).

Der Kontrast zum Papst der Armen, Franziskus, und dessen «Kritik an einer Wirtschaft,

die tötet», könnte grösser kaum sein (125). Eigenmann umschreibt den Gegensatz zwischen den beiden Päpsten in einem Exkurs: «Franziskus' reflektierter Kontakt mit der Wirklichkeit der Armen und Ratzingers Option für das Unsichtbare» (239). Im Klartext heisst das, «dass Ratzingers Identifikation von Christentum und griechischer Metaphysik jenen Theoriehintergrund darstellt, der ihn daran hindert, auf die biblischen Texte zu hören» (241).

«Geschwüre der Kirche heute»

Eigenmann verfeinert und konkretisiert sein theologisches Rüstzeug in den beiden Teilen IV «Das Reich Gottes als Bezugspunkt und Horizont des prophetisch-messianischen Christentums» und V «Aspekte der Praxis einer Kirche des prophetisch-messianischen Christentums». Religiöser Sozialismus und Befreiungstheologie, die sich beide als «Reich-Gottes-Theologien» verstehen, müssten heute «die zerstörerische Totalisierung des neoliberalen Marktglaubens» (271) und ihre «götzendienliche Qualität» (307) als «Bekennnisfrage» (309) begreifen, um «unter Umgehung einer monetären Logik durch Teilung des Vorhandenen alle zu sättigen (vgl. Lk 12,15–32)» (249). Eigenmann scheut sich sodann nicht, von den «fünf Geschwüren der Kirche heute» zu sprechen, zu denen er auch den «Ausschluss der Frauen vom kirchlichen Amt» (349ff.) und den «naiven Biblizismus» der «vaticanischen Sexualmoral» (351f.) zählt.

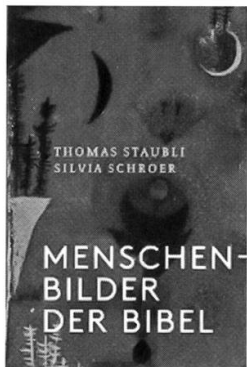
In einem letzten Teil VI gibt Eigenmann Einblick in seine Biografie, wozu auch unser «Neue-Wege»-Gespräch zu seinem 60. Geburtstag gehört: «Ich bin Priester geworden, weil ich etwas bewegen wollte» (421ff.). Das vorliegende Buch könnte einiges davon einlösen und an Bewegung auslösen, darum ist ihm eine engagierte Diskussion und eine weite Verbreitung zu wünschen. *Willy Spieler*

spieler@goldnet.ch

Samstag, 30. Mai, 15.00 bis 17.00 Uhr
Gartenhofstrasse 7, Zürich

Vom Verschwinden des Reiches Gottes zu dessen Verteufelung

Mit **Urs Eigenmann**, katholischer Theologe, Priester, Buchautor, Luzern
Organisation: Religiös-sozialistische Vereinigung



Thomas Staubli / Silvia Schroer, Menschenbilder der Bibel, Patmos Verlag, Ostfildern 2014, 689 Seiten.

Wenn ein dickes Buch über «Menschenbilder der Bibel» aussieht wie ein Lehrbuch, aber «enzyklopädische Vollständigkeit» schon auf der ersten Seite ausschliesst, stattdessen vernetzte «Sinnbündel» ankündigt, freut sich die Leserin: Sie kann dann nämlich genau dort anfangen zu lesen, wo es sie hinzieht: bei «Freundlichkeit und Sympathie», «Glanz und Pracht», «Spucken und Speien», «Zorn und Wut», «Ausscheidungen und Ekel» oder in einem anderen von neunzig reich bebilderten Kapiteln.

Die Bibelwissenschaftlerin und der Altorientalist, Silvia Schroer und Thomas Staubli, haben in diesem Buch zusammengetragen, was über Menschen in der Bibel steht. Sie gehen dabei nicht herkömmlich systematisch oder gar dogmatisch vor, sondern «aspektivisch»: Da erfahre ich zum Beispiel im Kapitel 24 («Von Emotionen und Gefühlen»), dass Zorn und Freude, Mitleid oder Verzweiflung in biblischen Texten ihren Sitz in bestimmten Organen oder Körperteilen haben: der Zorn in der Nase, das Mitleid im Bauch, die Verzweiflung in der Leber... Ich lerne, dass Tiere manchmal klüger und frömmere sind als Menschen und dass die Vorstellung, sie seien dem Men-

schen grundsätzlich untergeordnet, sich erst in den hellenistisch beeinflussten Texten, etwa im Neuen Testament, breit gemacht hat. Von Frauenfreundschaften und Männerfreundschaften lese ich, und von Unterschieden zwischen beiden. Dass bei dieser differenzfreundlichen Vorgehensweise Widersprüche und Ungereimtheiten Teil des facettenreichen Ganzen sind, versteht sich von selbst.

Dieses Buch aus der theologischen «Freiburger Schule», das schon viele Vorgänger hat und hoffentlich noch viele Nachfolger haben wird, markiert eine weitere Etappe auf dem Weg in eine neue Theologie. Vieles von dem, was lange selbstverständlich als richtig galt, lässt diese Theologie, ohne viel Aufhebens zu machen, einfach hinter sich: die nur scheinbar fixen Grenzen zwischen Diesseits und Jenseits, Kultur und Natur, Glauben und Leben, die Vorstellung vom herrschenden Mann und der dienenden Frau, die Idee von der Bilderlosigkeit, Unkörperlichkeit und Innerlichkeit des biblischen Gottesverhältnisses, die Idee eines Israel und einer griechischen Antike, welche einen Status exklusiver Herausgehobenheit aus der Bilder- und Textwelt des Alten Orient beanspruchen. Es ist gut, dass die ForscherInnen der Freiburger Schule diese Theologie, die gerade durch ihre Bescheidenheit revolutionär und genuin christlich ist, beharrlich vorantreiben. *Ina Praetorius*

Leserbrief zu «**Wider die Instrumentalisierung der Opfer**», Neue Wege-Gespräch mit Moshe Zuckermann, in: *Neue Wege* 3/2015

Im sehr lesenswerten Interview äussert sich Moshe Zuckermann zum antisemitischen Plakat «Ohne Gleichberechtigung und Menschenrechte für alle – nicht nur ein paar Auserwählte – gibt es keinen Frieden», das an der Gaza-Demo 2014 in Bern von Basler Friedensfrauen mitgetragen wurde. Leider erklärte der Interviewer Zuckermann offenbar nicht, dass mit «Auserwählten» im christlich-schweizerischen Kontext nur «die Juden, die alle unter einer Decke stecken», zu verstehen sind. Das Plakat mitzutragen, war insofern der schwerwiegendste von allen damaligen antisemitischen Vorfällen, da er öffentlich stattfand.

Die Antisemitismus-Debatte zum Plakat ist für Zuckermann «der Luxus von gutsituierten MittelstandeuropäerInnen» angesichts der israelischen Barbarei, die «diese Juden gerade in Gazastreifen machen». Zuckermann ver-

wendet dabei eine Kritik-abwürgende Keule, die ein würdiges Pendant zur unsäglichen Antisemitismus-Keule ist, welche wiederum jegliche Kritik an der israelischen Politik als antisemitisch abwürgen will.

Zuckermanns Keule ist eine Antisemitismus-Banalierungs-Keule, weil sie die Kritik am realen Antisemitismus banalisiert und abwürgt gemäss dem Motto: «Schweige zum Antisemitismus angesichts der Katastrophe, die Juden im Gaza anrichten.» Wenn ein Israeli als Mitglied der unterdrückerischen Nation so agiert, kann ich ein minimales Verständnis aufbringen. Im hiesigen Kontext stützt diese Keule jedoch den tief fundierten europäisch-christlichen Antisemitismus. Zusätzlich fällt sie jüdischen Menschen, die sich aktiv für die Menschenrechte und das Völkerrecht in Palästina/Israel einsetzen und exponieren, in den Rücken.

Guy Bollag, Jüdische Stimme für Demokratie und Gerechtigkeit in Israel/Palästina, jvjp, www.jvjp.ch